Predigt St. Petrus Tübingen
20. März 2022 10Uhr

Gestalten der Passionsgeschichte: Judas

Der Kuss ist das intimste Zeichen der Berührung von zwei Menschen. Ungezählte Geschichten in der Weltliteratur handeln von ihm. *Ein* Kuss aber bleibt im kollektiven Gedächtnis eingebrannt wie kein anderer, und man kann ihn den berühmtesten Kuss in der Geschichte der Menschheit nennen. Jeder kennt diesen Text, in dem von diesem Kuss die Rede ist. Und keine andere jemals von Menschen erzählte Geschichte, so Amos Oz, einer der grossen israelischen Schriftsteller unserer Zeit, keine andere habe ein solches Ausmass an Hass, Verfolgung und Mord über ein bestimmtes Volk entfesselt wie die Geschichte vom Verrat des Judas, der ausgerechnet mit einem Kuss seinen Ausdruck gefunden habe. (Jesus und Judas, 2018, S. 23). Wir merken schlagartig, was auf dem Spiel steht, wenn der Name Judas fällt. Er wurde zur Symbolfigur eines angeblichen Verrätervolkes: das „der Juden“. Und der Preis, den dieses Volk in der christlichen Welt bis Mitte des 20. J.s dafür bezahlte, ist monströs. Wir haben es also mit einer abgründigen Wirkungsgeschichte zu tun, wenn wir den „Fall Judas“ bedenken.

Wo kommt das alles her? Diese Stilisierung eines der engsten Jüngers Jesu zu einer Negativfigur schlechthin, zu einem abgefeimten Verräter? Es gilt, neu die UrKunden zu befragen. Legt man die Berichte in den Evangelien nebeneinander, entdeckt man zu seinem nicht geringen Erstaunen, dass die Berichte über Judas keineswegs übereinstimmen. Im Gegenteil.

Schon im chronologisch ältesten Evangelium (um 70 n. Chr.) , das des **Markus,** taucht Judas auf: „Judas Iskariot, einer der Zwölf, ging zu den Hohenpriestern. Er wollte Jesus an sie ausliefern. Als sie das hörten, freuten sie sich und versprachen ihm Geld dafür zu geben. Von da an suchte er nach einer günstigen Gelegenheit, ihn auszuliefern.“ (Mk 14, 10f.) Und der Verrat geschieht, auch das berichtet Markus. Judas kommt nach einem „letzten Mahl“ mit Jesus zusammen mit einer Schar bewaffneter Männer zum Ölberg, wo Jesus sich gerade aufhält, und gibt mit einem Kuss den Häschern das verabredete Zeichen zur Verhaftung (Mk 14, 44). Mehr nicht. Nur am Faktum scheint Markus interessiert. Nichts über des Judas Motive, nichts über sein Ende. Das ist auffällig.

Aber bereits der Bericht im Evangelium des **Matthäus**, der von Markus abhängig ist, baut die Judas-Geschichte weiter aus. Jetzt beginnt die Psychologisierung des Verräters und das Geld wird zum Haupt-Motiv. Denn bei Matthäus ist Judas nicht nur passiver Empfänger des Geldes der Hohenpriester wie bei Markus, sondern Subjekt des Verlangens nach Geld oder noch besser: Objekt seiner Geldgier: „Was wollt ihr mir geben, wenn ich euch Jesus ausliefere?“, lässt Matthäus Judas sagen (Mt 26, 15). Ja, sogar die exakte Summe des Verrätergeldes kann Matthäus beziffern, so wichtig ist ihm die Geldgeschichte: „Und sie zahlten ihm dreissig Silberstücke“ (Mt 26, 16). Mehr noch: Was Markus offen gelassen hatte, findet jetzt bei Matthäus eine ausführliche Darstellung. In der matthäischen Gemeinde bestand offenbar das Bedürfnis, dem Verräter das verdiente Mass an Schandtod zuzumessen und ihm ein elendes Ende zu attestieren. Bei Matthäus gibt Judas voll Reue das Geld den Hohenpriestern zurück und nimmt den Strick.

Zwei Generationen Christentumsgeschichte später hat der „Fall Judas“ sich psychologisch und jetzt auch metaphysisch zu einem Ganzen verfestigt. In der Gemeinde des **Johannes** um 100 n. Christus ist es bereits zur unumstösslichen Gewissheit geworden: „Es fand ein Mahl statt und der Teufel hatte Judas, dem Sohn des Simon Iskariot, schon ins Herz gegeben, ihn zu verraten und auszuliefern“ (Jo 13, 2). Der Teufel? Kein Wort davon bei Markus und Matthäus. Und auch das steht nur bei Johannes. Bei einem gemeinsamen Mahl nennt Jesus den Verräter mit Namen : „Der ist der Verräter, dem ich den Bissen Brot, den ich eintauche, geben werde. Dann tauchte er das Brot ein, nahm es und gab es Judas, dem Sohn des Simon Iskariot. Als Judas den Bissen Brot genommen hatte, fuhr der Satan in ihn“ (Jo 13, 27f.)

Eine unheimliche Szene, in Details genau aufeinander abgestimmt: das Stück Brot, das zuvor in eine Schale eingetaucht worden war, das Stück also, das brüderliche Gemeinschaft symbolisieren soll, wird in dieser Szene für den johanneischen Judas zu einem Instrument des Teufels. Judas schluckt mit diesem „Bissen Brot“ gleichsam satanische Energie. Er lässt den Teufel in sich hinein. Die Bilder rücken uns dicht auf den Leib, dass es einen fröstelt. Was Johannes diesen Judas herunterschlucken lässt, was buchstäblich durch seinen Schlund fährt, ist nicht länger lebenserhaltene Nahrung, sondern tödliches, Gift. Damit ist dieser Judas zum *teuflisch kontaminierten Verräter* geworden. Wozu dann auch noch das *Motiv der Geldgier* nahtlos passt. Johannes schreibt auch dieses matthäische Motiv fort, indem er die Erklärung liefert, Judas sei ohnehin der Kassenwart des Jüngerkreises gewesen. Will sagen: Kein Wunder, dass dieser vor allem an Geld interessiert gewesen ist, wobei Johannes schon vorher in einer Szene mitgeteilt

hatte, dass Judas schon immer „ein Dieb“ gewesen sei : „er hatte nämlich die Kasse und veruntreute die Einkünfte“ (Jo 12,6).

Was also? Folgen wir den Urkunden, scheint am Ende der „Fall“ des Judas ein klarer Fall zu sein. Es hat einen Verräter im engsten Kreis gegeben, der für die Auslieferung an die religiösen Machthaber verantwortlich ist. Es heisst Judas. Sein Motiv: Geldgier. Sein Charakter: ein Heuchler. Warum macht er das? Was ist sein Antrieb? Judas hat unter dem Einfluss des Satans gestanden. So hat man später die Quellen harmonisiert und ein Gesamtbild konstruiert. Besonders niederträchtig dieser Verrat, weil Judas zum engsten Jüngerkreis gehört und noch beim „letzten Mahl“ mit Jesus zusammen gesessen hatte. Besonders verlogen, weil Jesus bei diesem Anlass sogar noch eine unmissverständliche Warnung ausgesprochen und den Verräter mit Namen genannt hatte. Und trotzdem ... Der Kuss, das intimste Zeichen des Vertrauens zwischen zwei Menschen, missbraucht zum Zeichen der Täuschung, der Verstellung, des Freundesverrats. Dafür steht dieser Judas ein für allemal. Und alle „Judasse“ der Geschichte seither. Ein klarer Fall von Gut gegen Böse, Gott gegen Satan, was sonst? Und Jahrhunderte schien der Fall des Judas zuende gedeutet.

Erst Schriftsteller im 20. Jahrhunderts wagen, Rückfragen zu stellen und die Geschichte des Judas neu und anders zu lesen. Und die kühnste Infragestellung des traditionellen Judas-Bildes in der deutschsprachigen Literatur wurde hier bei uns in Tübingen geschrieben: von Walter Jens, der 1975 den „Fall Judas“ in einem fiktiven Prozess neu aufrollte. Der vorläufig letzte in einer ganzen Reihe von Autoren ist der israelische Schriftsteller Amos Oz, der

kurz vor seinem Tod 2018 noch einen ganzen Roman zum Thema „Judas“ vorlegt hat. Er, Israeli von Geburt an und Mitglied der Friedensbewegung, setzt sich in diesem Buch, das sein Vermächtnis wurde, mit dem israelisch-palästinensischen Konflikt seit der Gründung des Staates Israel auseinander und der Erfahrung, dass Friedensaktivisten wie er als Verräter des Zionismus verleumdet wurden. Aber, so fragt Oz, sind nicht sog . Verräter oft Menschen, die aus Liebe zu ihrem Land – ihrer Zeit voraus – es wagen, für eine Praxis der Entfeindung einzutreten? Das zeige schon die *Ur-Geschichte* eines Verräters, der in Wahrheit ein Gefährte und Freund Jesu gewesen sein müsse.

Nein, es ist kein Zufall, dass es Schriftsteller sind, die Fragen gestellt haben, welche die kirchliche Theologie lange Zeit nicht zu stellen wagte. Und das Jesus-Judas-Drama setzt nun einmal Fragen auf Fragen aus sich heraus, zumal wir historisch nichts von einem Judas aus dem Ort Kerioth wissen. Es gibt kein direktes Zeugnis von ihm. Es gibt nur Judas-Bilder, und die stimmen keineswegs überein, wie wir gehört haben. Es sind Fragen wie diese: Ist die urchristliche Judas-Überlieferung wirklich so klar? Oder nicht voll von Ungereimtheiten in sich und von Widersprüchen zu anderen Texten desselben Neuen Testaments? Verrat und Galgentod eines der engsten Gefährten in vollem Wissen Jesu - das sollte mit der Botschaft von der Feindesliebe vereinbar sein? Das Abschiedsmahl war doch ein letztes Liebesmahl zu „seinem Gedächtnis“, lässt man da einen der engsten Weggefährten seine Schandtat begehen, wenn man um sie weiss? Ring man nicht mit ihm, um das Schlimmste zu verhindern?

Und die Motive des Judas, sein Charakter? Ist das glaubwürdig,

was uns da erzählt wird? Ist uns *alles* erzählt worden? Keiner der Ur-Berichte scheint alles zu wissen. Und vielleicht ist ja überhaupt alles ganz anders gewesen. Vielleicht handelte Judas aus ganz anderen Motiven? Hatte er sich möglicherweise mit Jesu politisch befreiender Botschaft identifiziert, sodass die Gewaltlosigkeit und frühe Todesbereitschaft Jesu ihn masslos enttäuschen musste? Hat Judas Jesus also mehr aus enttäuschter Liebe verraten, bevor er selber in den Tod ging, als die politischen Hoffnungen sich zerschlugen? Und das Metaphysische? Wer den Teufel im Spiel sieht, zieht sich doch die Theodizee-Frage auf den Hals: die Frage nach der Gerechtigkeit Gottes. Sie müsste doch brennen wie eine Wunde: Warum lässt Gott, der Vater, das alles geschehen, Verrat, Lüge, Täuschung an seinem geliebten Sohn? Kann man Judas dann noch so kaltherzig zum Satanssohn machen und ihm zur Hölle verdammen, ohne Rückfrage an Gott, den Gerechten?

Fragen, die umso unabweisbarer sind als wir uns zugleich klarmachen müssen: Nicht alle urchristlichen Texte verbinden die Überlieferung vom Kreuzestod Jesu mit einer Verratsgeschichte. Alle Evangelien berichten davon, gewiss, aber die paulinische und nachpaulinische Verkündigung kommen ohne diesen angeblichen Verräter aus. Die paulinische Kreuzestheologie kennt keinen Judas. Merkwürdig, wurden doch alle paulinischen Briefe vor den Evangelien geschrieben. Als Markus zu schreiben beginnt, ist Paulus schon tot (möglicherweise 64 n. Chr). Das Nachdenken über die Heils-Bedeutung des Kreuzestodes Jesu also braucht keinen Schattenmann, keine Hassfigur, keinen Teufelssohn. Wie auch anders, wenn der Kreuzestod als Zeichen der liebenden Hingabe des Gottessohnes für die Sünden aller Menschen verstanden werden soll?

Entsprechend ist Walter Jens in seinen Forderungen der konsequenteste. Er fordert in seiner fiktiven Geschichte eine sogar ein offizielles kirchliches Verfahren zur Seligsprechung des Judas. Warum? Weil er zugleich zeigen kann: Das Bild, das die Evangelien, Johannes allen voran, von diesem Judas zeichnen, ist ein verzerrtes Bild. In Wirklichkeit muss es genau umgekehrt gewesen sein:

> „Hätte er sich geweigert, unseren Herrn Jesu den Schriftauslegern und Großen Priestern zu übergeben: hätte er nein gesagt, *Nein, ich tue es nicht, jetzt nicht und auch in Ewig*keit *nicht,* als Christus ihn anflehte, barmherzig zu sein und ein Ende zu machen: hätte er sich seiner Bestimmung entzogen und die Tat verschmäht, die um unser aller Erlösung willen getan werden musste – er wäre an Gott zum Verräter geworden. Ohne Judas kein Kreuz, ohne das Kreuz keine Erfüllung des Heilsplans. Keine Kirche ohne diesen Mann; keine Überlieferung ohne den Überlieferer.“

Kurz: Den „Fall Judas“ neu aufrollen, heisst nicht mehr und nicht weniger als das in uns Menschen tief eingeschliffene Freund-Feind-Denken noch einmal zu hinterfragen. Darauf hat auch die holländische Schriftstellerin *Lot Vekemans* in ihrem Judas-Stück hingewiesen, das wir Freitag vor einer Woche hier in diesem Raum haben sehen können. „Es scheint“, schreibt sie im Programmheft, „als ob wir etwas 'brauchen', um die Welt einzuteilen. Hier sind die Menschen, dort die 'Unmenschen'. Für dieses haben wir viele Wörter: Schweine, Ziegen, Ratten ... Dieses Entmenschlichen ist etwas, was wir jetzt wieder machen: Wir sehen gerade hier in Europa jeden Tag die Barriere zwischen den Menschen und den

Unmenschen. Und das ist eigentlich das, was Judas am Ende versucht: wieder vom Unmenschen zum Menschen zu werden.“

Und was der mörderische Freund-Feind-Dualismus an Entmenschlichung anrichtet, dessen sind wir gegenwärtig wieder unfreiwillige Zeugen. Fassungslos sehen wir mit an, dass in Putin-Moskau gegenwärtig wieder ein ganzes Volk zum Feind gemacht wird und öffentlich wieder „Verräter“ gesucht werden.

Das Drama des „Judas“ - es ist immer noch nicht zu Ende erzählt in unserer Zeit ...